# Stadt Zürich : eine Fachstelle für drei Spitex-Organisationen

Autor(en): **Brunnschweiler, Christina**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): **- (2007)**

Heft 2

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-822315

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Stadt Zürich: Eine Fachstelle für drei Spitex-Organisationen

**Nach fünf Jahren ist die Fachstelle für psychosoziale Pflege und Betreuung der Spitex-Organisationen Zürich-Mitte/West, Zürich-Nord und Vitalis eine gut etablierte und wichtige Unterstützung, und zwar sowohl intern wie auch extern.**

Von Christina Brunnschweiler

Im Jahre 2001 stellte sich die Situation bezüglich der ambulanten Versorgung von Menschen mit psychiatrischen oder psychosozialen Problemen in Zürich wie folgt dar: Psychiatrische und psychogeriatrische Grundpflege war seit Jahren im Leistungskatalog des KVG als eine Aufgabe der Spitex-Organisationen genannt. Immer wieder wurde jedoch beobachtet, dass diese Leistung nicht oder nur rudimentär erbracht wurde, nicht etwa, weil kein Bedarf vorhanden gewesen wäre, sondern weil es an genügend ausgebildetem Personal mangelte.

Erfahrungsgemäss liessen und lassen sich Kundinnen und Kunden mit psychosozialen Problemen häufig höchstens von Mitarbeitenden der Haushilfe unterstützen. So blieb in der Vergangenheit diese grosse zeitliche und menschlich belastende Betreuung häufig bei Mitarbeitenden hängen, die für diese schwierige Aufgabe nicht gerüstet und entsprechend überfordert waren. Die zuweisenden psychiatrischen Kliniken und Fachpersonen kannten die Spitex zudem nicht als eine im psychiatrischen Bereich fachlich kompetente Institution.

Vor diesem Hintergrund starteten die beiden Geschäftsleiterinnen von Spitex Zürich-Nord, Spitex Zürich-Mitte/West und Spitex Aussersihl-Hard 2001 ein Projekt, um zu evaluieren, mit welchem Organisationsmodell die folgenden Ziele am besten zu erreichen sind:

- Die Spitex erbringt für psychosozial kranke/beeinträchtigte Menschen und deren Umfeld eine qualitativ hochstehende umfassende Leistung.
- Die Spitex ist in Zürich bekannt als eine Institution, die auch für psychosozial beeinträchtigte und psychisch kranke Menschen zuständig ist.
- Das Personal in der Spitex fühlt sich aufgrund von Weiterbildung und Coaching kompetent und sicher in der Pflege und Betreuung von psychisch kranken Menschen und ist somit zufriedener.
- Die Vernetzung der Spitex mit den anderen Institutionen der psychiatrischen Versorgung ist gut.

### Drei Modelle

Als Organisationsmodelle standen zur Diskussion: Bildung einer Fachstelle, Anstellung einer psychiatrisch geschulten Person in jedem Spitex-Zentrum oder Quartier übergreifend arbeitende Fachpersonen. Nach sorgfältiger Überlegung entschloss man sich für das Modell einer Fachstelle, da dieses die Zielsetzungen gut zu erfüllen schien und auch eine kostengünstige Variante darstellte. Mit Aufnahme der Pilotphase schloss sich noch Spitex Vitalis dieser Fachstelle an.

In der Fachstelle arbeiten heute sechs Mitarbeitende mit insgesamt 420 Stellenprozenten. Sie betreuen zwölf Quartiere mit knapp 200'000 EinwohnerInnen. Die Zusammenarbeit zwischen den Zentren und der Fachstelle hat sich in den vergangenen Jahren gut eingespielt, auch Verrechnung und Administration sind einfach. Hauptsächliche Aufgaben sind:

- Unterstützung in der Bewältigung von kritischen Lebensereignissen;
- Beratung und Anleitung im Erkennen und im Umsetzen von Ressourcen;
- Unterstützung in der Alltagsbewältigung und erarbeiten von Tages- und Wochenstrukturen;
- Beratung der Angehörigen und freiwilligen HelferInnen;
- Koordination der verschiedenen Hilfssysteme.

Als zweites Aufgabengebiet entwickelte sich die Durchführung von Weiterbildungen, Fallbesprechungen sowie Einzel- und Teamcoachings.

Die Ziele, die mit der Fachstelle angestrebt wurden, konnten weitgehend erreicht werden. Die Fachstelle ist für die zuweisenden Stellen eine sehr geschätzte Partnerin, die Spitex somit als anerkannte und qualitativ hochstehende Leistungsanbieterin auch in diesem Bereich etabliert. Das Personal fühlt sich aufgrund der Weiterbildungen und insbesondere der individuellen Coachings sicherer und kompetenter in der Betreuung und Pflege von psychisch kranken Menschen. Oder anders gesagt: Psychisch kranke Menschen sind heute auch in der Spitex gut betreut.

Klare Einsatzkriterien regeln detailliert, wann und in welcher Rolle die Fachstelle beigezogen werden kann. Die schwierige Situation von Kundinnen und Kunden, die keine eigentliche psychiatrische Diagnose haben, aber doch «auffällig» sind, führte zu einer Regelung der Leistungspflicht (und ihrer Grenzen), die in die Leistungsvereinbarung mit der Stadt Zürich aufgenommen wurde.

### Verbesserungspotential

Eine Analyse der Stärken und Schwächen der gewählten Organisationsform, durchgeführt von einem Mitarbeitenden der Fachstelle im Rahmen seiner Diplomarbeit (höheres Fachdiplom Gemeindepsychiatrische Pflege), zeigte aber auch deutliches Verbesserungspotential auf:

- Da die Mitarbeitenden der Fachstelle nicht immer im Zentrum präsent sind, werden sie manchmal zu spät beigezogen. Die Zentren wünschten sich eine dauernde Präsenz einer Fachperson im Alltag des Zentrums, um den rechtzeitigen Beizug besser zu gewährleisten.
- Die Einsatzkriterien werden häufig als zu restriktiv wahrgenommen. Das bezieht sich insbesondere auf die Tatsache, dass das Fachpersonal primär dann im Einsatz ist, wenn eine psychiatrische Diagnose vorliegt. Bei psychosozialen Fällen liegt es im Ermessen der Fachpersonen, ob sie direkt den Einsatz mitmachen oder lediglich für das Personal als Coachingpartner zur Verfügung stehen. Diese «Wahlfreiheit» kann zu Spannungen führen, da die Spitex-Basisdienste aufgrund der Leistungspflicht solche Freiheiten nicht haben.
- Die Fachpersonen haben bei der Betreuung einen Ansatz, der auf eine verbindliche Kooperation der Kundschaft ausgerichtet ist, was schneller zum Abschluss eines Einsatzes führen kann als der eher auf Unterstützung und Betreuung ausgerichtete Ansatz der «normalen» Spitex. Das kann sich in einer unterschiedlichen Beurteilung von Situationen äussern.
- Spezialitäten einzelner Zentren in der Handhabung der Kundendokumentation erfordern eine hohe Flexibilität der Fachpersonen.
- Für die Mitarbeitenden der Fachstelle ist es nicht einfach, sich auf die sehr unterschiedlichen Streit- und Fehlerkulturen einzustellen. Die Anforderungen an die Kommunikationsfähigkeit sind hoch.

Herausforderung für die Spitex: Menschen mit starken Aggressionen.

Nach fünf Jahren ist die Fachstelle für psychosoziale Pflege und Betreuung in der Spitex eine gut etablierte und wichtige Unterstützung, und zwar sowohl intern wie auch extern. Ob sich aufgrund der Zunahme von psychiatrischen Fällen ein Ausbau der Gruppe aufdrängt, der einerseits dem Bedürfnis nach mehr Nähe der Zentren Rechnung trägt, andererseits aber die Vorteile der fachlich engen Zusammenarbeit und des Erfahrungsaustausches sowie der einheitlichen Aussenwirkung nicht preis gibt, wird in nächster Zeit durch die Trägerschaften zu prüfen sein. ❑

## BLITZLICHT AUF DIE SPITEX

### Systematischere Zusammenarbeit angestrebt

**Mit dieser neuen Rubrik geben wir Partnerorganisationen Gelegenheit, einen Blick auf die Spitex zu werfen. Im Zentrum stehen Erfahrungen mit Spitex-Organisationen, aber auch Wünsche für die Zukunft. Den Anfang macht Jürg Gassmann, Zentralsekretär von Pro Mente Sana.**

**Woher kennen Sie die Spitex – persönlich und beruflich?**

Meine beruflichen und privaten Verbindungen zur Spitex sind vielfältig. Die Förderung von Spitex für psychisch kranke Menschen ist ein wichtiges Anliegen von Pro Mente Sana. Unsere Organisation gehörte zum Kreis der Gründungsmitglieder des Interdisziplinären Spitex Bildungszentrums (ISB), das vor etwa fünf Jahren mit dem Weiterbildungszentrum für Gesundheitsberufe fusionierte. Während vielen Jahren war ich Mitglied des Stiftungsrates des ISB und bin bis heute als Dozent für Sozialversicherungsrecht beim WE'G tätig. Da meine Frau in einem Teilzeitpensum bei einer Spitex-Organisation als Pflegefachfrau angestellt ist, kenne ich die Sonnen- und die Schattenseiten dieser Arbeit gut.

**Wo sehen Sie den Hauptnutzen der Spitex?**

Wer krank ist, lässt sich am liebsten in den eigenen vier Wänden behandeln und pflegen. Das ist für Patientinnen und Patienten mit körperlichen Krankheiten eine Selbstverständlichkeit, die in der Regel auch für psychisch kranke Menschen gilt. Die Dienstleistungen der Spitex ermöglichen vielen chronisch psychisch kranken Personen, ein selbständiges Leben zu Hause zu führen. In etlichen Fällen hilft sie, eine psychiatrische Hospitalisation zu verhindern. Ein riesiger Vorteil ist schliesslich, dass die Betreuung durch Spitex im Gegensatz zur psychiatrischen Hilfe nicht mit einer Stigmatisierung der Betroffenen verbunden ist.

**Haben Sie eine direkte Zusammenarbeit oder Gemeinsamkeiten mit der Spitex?**

Zusammenarbeit und Gemeinsamkeiten sind gross. Dazu ein erfreuliches und aktuelles Beispiel: Während mehreren Jahren weigerten sich einzelne Krankenkassen, die Kosten für die spitalexterne Pflege von psychisch kranken Versicherten aus der Grundversicherung zu decken. Unser Rechtsdienst hat Seite an Seite mit Spitex-Organisationen gegen diese unsinnige Praxis und Diskriminierung von psychisch kranken Menschen gekämpft. Pro Mente Sana konnte mit zwei Beschwerden eine Klärung der Frage beim Eidgenössischen Versicherungsgericht erreichen (siehe Seite 12).

**Wo wären vermehrte Synergien mit Ihrer Organisation möglich? Gibt es Lücken im Angebot der Spitex oder Doppelspurigkeiten mit Ihrer Organisation?**

Es leiden viel mehr Spitex-Klientinnen und -klienten unter psychischen Störungen, als man gemeinhin annimmt. In vielen Fällen handelt es sich dabei um «versteckte» Psychiatrie: Die Spitex-Betreuung wird zwar wegen einer körperlichen Erkrankung in die Wege geleitet, bei der Betreuung muss jedoch auch ein psychiatrisches Leiden berücksichtigt werden. Hauspflege, Haushilfe und Gemeindekrankenpflege leisten somit einen erheblichen Beitrag an die psychiatrische Versorgung der Bevölkerung. Der Wert

Jürg Gassmann, Rechtsanwalt, Zentralsekretär Pro Mente Sana.

dieses Beitrages wird bis heute zu wenig wahrgenommen und gewürdigt. Eine systematischere Zusammenarbeit zwischen Spitex-Organisationen und psychiatrischen Fachleuten und Institutionen wäre erstrebenswert.

**Welche zukünftigen Fragen stellen sich aus Ihrer Sicht an die Spitex?**

Ich möchte auf zwei Herausforderungen hinweisen, die für die Zukunft von Spitex eine enorme Bedeutung haben. Erstens ist es die Zunahme von psychischen Störungen in unserer Bevölkerung. Einzelne Spitex-Organisationen sind für diese Herausforderung gerüstet und verfügen über die nötigen Kompetenzen zur Betreuung psychisch erkrankten Menschen. Bei anderen Organisationen besteht in dieser Beziehung ein grosser Nachholbedarf. Zweitens wird die Finanzierung von Spitex-Arbeit in den nächsten Jahren ein grosses Thema sein. Sowohl die Neugestaltung des Finanzausgleichs Bund-Kantone als auch die Revision der Pflegefinanzierung im KVG könnten die finanzielle Basis für Spitex-Arbeit schmälern und zu einer deutlichen finanziellen Mehrbelastung der Patientinnen und Patienten führen. Es muss unbedingt verhindert werden, dass sich nur noch begüterte Menschen die Betreuung durch Spitex leisten können. Spitex soll für alle – für Arm und Reich zugänglich bleiben. ❑